

Wolfgang Jacobsen, Hans Helmut Prinzler (Hg.): Käutner
Berlin: Volker Spiess 1992 (Edition Filme 8), 344 S., DM 38,00

Neben der "Reihe Film" des Hanser-Verlages hat sich seit geraumer Zeit die "Edition Filme" des Wissenschaftsverlags Volker Spiess etabliert, die bei gefälligerem Layout und angenehmerer Buchgröße einem durchaus vergleichbaren editorischen Prinzip folgt. Dies gilt auch für den nun vorliegenden Band über den - neben Wolfgang Staudte - zweiten großen Regisseur des deutschen Nachkriegsfilms: Helmut Käutner.

Wie Staudte begann Käutner während der Nazizeit mit seiner Filmarbeit. Wie Staudte gilt Käutner als Unbelasteter, der sich in seinen frühen Filmen faschistischer Ideologie und Ästhetik nicht beugte. Doch anders als Staudte drehte Käutner nach dem Krieg nur im Westen, wobei sein Oeuvre nach dem Krieg merkwürdig diskontinuierlich geriet - hinsichtlich seiner Themen und Qualität. Da Käutner dennoch als einer der wesentlichen Regisseure des den Oberhausenern so verhaßten "Papas Kinos" war, war es hohe Zeit, sein Werk erneut kritisch zu durchleuchten und darzustellen.

Klaus Völkers einleitender biographischer Artikel (S.8-33) gerät in seinem Verlauf allerdings immer mehr zu einem Patchwork, dem es zunehmend an Dichte und Details mangelt; so werden beispielsweise Käutners letzte Lebensjahre nur noch auf einer halben Seite abgehandelt. Intensiver ist Dagmar Wünschens Essay über Käutners Theaterarbeit (S.34-57); zwar ist ihre These - Käutner habe im Theater Zuflucht gesucht, wenn seine Filmarbeit nicht geklappt habe - ein wenig dünn und klischeehaft; dennoch gelingt es ihr, einen Einfluß von Käutners Theater- (genauer: Brettli-)Arbeit auf seinen filmischen Inszenierungsstil und auf seine Schauspielerführung nachzuweisen. Den zentralen Aufsatz über Käutners Filme schrieb Karsten Witte (S.62-109). Witte informiert jedoch nicht umfassend über das Film-

schaffen des Regisseurs - im Gegenteil: eine intime Kenntnis des Käutnerschen Oeuvres ist vonnöten, will man Wittes Ausführungen in allen Einzelheiten nachvollziehen. Dafür entschädigt ein langes Interview, das Edmund Luft am 5.11.1973 und 3.1.1974 mit Käutner führte (S.120-171). Hier werden Produktionshintergründe für manche Filme angesprochen, die in Wittes Aufsatz vermißt werden. Vor allem aber, und das scheint mir vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Krise des deutschen Films bedeutend zu sein, analysiert Käutner den kommerziellen und künstlerischen Niedergang von "Papas Kino": Ursache sei der zu große Einfluß der Verleiher gewesen, die lediglich ihre eigenen kommerziellen, von etwaigen künstlerischen Ambitionen der Regisseure divergierenden Interessen bei den Filmproduktionen durchsetzen wollten und aufgrund ihres Finanzierungsanteils auch durchsetzen konnten; in ähnlicher Weise sei der Finanzierungsanteil des Fernsehens zu einer Gefahr für die deutsche Filmproduktion geworden, was Käutner bereits in den siebziger Jahren registriert habe. Für einen Regisseur, der sich zu diesem Zeitpunkt schon völlig dem Fernsehen verschrieben hatte, ist das eine bemerkenswerte Beobachtung.

Unter den zeitgenössischen Rezensionen, die von den Herausgebern als "Kommentierte Filmografie" zusammenmontiert worden sind, ist vor allem François Truffauts herrlich am Unvermögen Curt Jürgens' begründeter Verriß von *Des Teufels General* (1954/55) hervorzuheben. Am 15.2.1956 anlässlich der Aufführung des Films während des Festivals in Venedig in der Zeitschrift *Arts* erschienen, ist diese Besprechung eine schöne Entdeckung, die auch in Truffauts Aufsätze- und Kritikersammlung *Die Filme meines Lebens* fehlt.

Wie für die "Edition Filme" üblich, gibt es auch im Käutner-Band eine ausführliche Filmographie von Rüdiger Koschnitzki und eine sorgfältige Bibliographie von Frank Arnold. Dankenswerterweise hat Klaus Völker auch Käutners Theater-Arbeit detailliert in einer etwas unbeholfen parallelistisch sog. "Theatrografie" erfaßt. Durch diese Buchpublikation ist es somit möglich, sich Käutners Schaffen mit mehr Systematik zu nähern. Doch ist zu erwarten, daß an diesem Oeuvre noch einiges an kritischer Arbeit zu leisten ist.

Uli Jung (Nittel)